

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 114 (1988)
Heft: 43

Vorwort: Wohne immer, wie du bist!
Autor: Knobel, Bruno

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

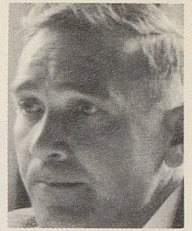
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wohne immer, wie du bist!

Von Bruno Knobel



WENN HERR GORBATSCHOW um Vertrauen wirbt, indem er von Europa als von «unserem gemeinsamen Haus» spricht, will er damit sagen, dass unter dem gemeinsamen Dach verschiedene Wohnungen sein können. Damit steht er sogar der Bibel nahe, in der es heisst: «In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen.» (Joh. 14,2) Es wohnt eben jeder auf seine Weise; und obwohl Abwandlungen der Redensart «Sage mir, was/ wie ...», und ich sage dir, wie/ was ...» reichlich abgedroschen sind, ist man versucht zu sagen: So, wie einer wohnt, so ist er auch. Oder: Jeder ist, wie er wohnt. Aber wie sehr sich auch jeder Mensch vom andern unterscheidet – hinsichtlich ihrer Art des Wohnens gibt es doch Gruppenbildungen und allgemeine Strömungen.

DA GAB ES DOCH EINMAL EINE Zeit, als es sehr verbreitet gewesen sein soll, seine Bildung auch mit Hilfe der Wohnung zu demonstrieren: durch Bücherwände. Man konnte Bücher-Attrappen gleich regalweise am Laufmeter kaufen, die (allein echten) Buchrücken dezenterweise passend zur Tapete. Auf eine Wandfläche von zwei Quadratmetern liessen sich gut und gerne die deutschen Klassiker plus etwas Alte Römer unterbringen sowie eine Spur Philosophie. Noch schöner wohnen und das Ansehen mehren hiess damals: noch zwei weitere Meter Bücherrücken, auch wenn Lichtenberg einst warnte, vieles Lesen mache stolz und pedantisch.

Später dokumentierte man seine Eigenart mehr durch Stil. Was man hatte, musste Stil haben: Eine Rokoko-Kommode neben einer Biedermeier-Sesselgruppe vor einem Bauernbarock-Schrank, die Ambiance, aufgelockert durch einige handkolorierte englische Pferdestiche, bewiesen das Stilgefühl der Bewohner.

Einmal kam vorübergehend auch schwedische Birke in Schwung. Sie vermittelte gemäss Möbelkatalog sowohl eine warme Atmosphäre als auch einen Ruch von kühler nordischer Dezenz, zumal wenn die vorherrschende honigfarbige Blässe des Möbelkolorits kontrastreich belebt wurde durch eine dunkelbraune alpine Holzbrennte als Schirmständer sowie einen in einen schwarzen Pferdekummet eingebauten Spiegel. Das gab dem Ganzen den erwünschten progressiv-konservativen Charakter. Doch dessen Ablösung wurde eingeleitet mit dem bald nachfolgenden neuen Katalog des Mö-

bel-Grossunternehmens, das für die rapide Verbreitung des nordamerikanischen Kolonialstils sorgte, welcher im Schlafgemach in einem Bettüberwurf aus Tigerfell-Imitation kulminierte ...

SO ÄNDERN SICH DIE ZEITEN, wie sich auf jedem Flohmarkt oder im Brockenhaus unschwer feststellen lässt.

Neben Moden (und Katalogen, welche die Moden machen) gibt es freilich auch den Zeitgeist, welcher die Wohnkultur prägt. Als etwa der Herzinfarkt infolge Stress sich zu häufen begann, hatte sich zwangsläufig auch das standesgemässe Wohnen zu ändern. Da Stress als charakteristisch für Manager galt und jeder als Manager gelten wollte, wurde die Stressgefährdung zum Statussymbol. In der damit angebrochenen Zeit der Anbetung von Aerobic und Bodybuilding wandelte sich die trauliche Wohnung zur sportlichen Folterkammer und zur Stätte muskulärer Nabelschau. Hometrainer ersetzten mehr und mehr alte Kommoden, Hanteln die Bodenvasen. In den Rahmen der WC-Türe wurde ein Reck eingefügt; der Kunstdruck eines Gaugins, nunmehr über der Körperwaage, musste einem halben Hundert (echter) Erinnerungsplaketten von Volksläufen weichen. Das Wohnklima machte optisch deutlich, dass da gehula-hulat und gejoggt wird, dass es eine Art hat, weil ein Manager gefährdet ist. Auf den ersten prüfenden Blick spürt man da die polysportive Wohnqualität, die herbe Mischung von Askese und Modernität, die sich etwa auch darin äussert, dass der Wohnungsinhaber ausser Haus andererseits nie auf die Benützung von Fahrstuhl und Rolltreppe verzichtet, sich aber einerseits ebenso redlich wie hechelnd auf dem Vita-Parcours abhetzt. Mens sana in corpore sano!

DOCH AUCH DAS ENDE DIESER Ära ist, so scheint's, schon in Sicht. Nach neusten Erkenntnissen ist wieder einmal alles falsch, was bisher als richtig galt. Trimm sei schlimm. Die neue Devise sei: Fortschritt im Schongang. Äusserste Mässigung in der Körperbewegung. Schlaffi statt Rambo! Die Auswirkungen auf die Wohnkultur sind unvermeidlich. Schöner wohnen bedeutet Kissen statt Hanteln; statt Rennvelofahren will man in Teppichen waten. Liegestuhl und Ohrenfauteuil kommen zu Ehren. Die Wohnung sagt's: Ruhen ist die erste Bürgerpflicht!

Es wäre aber doch eine schwere Unterlassungssünde, nicht auch kurz der dennoch vorhandenen, individualistischen Unterschiede zu gedenken in der Art, wie man wohnt und dieses Wohnen schöner gestaltet.

Immer wieder vermag mich zum Beispiel das «Schwarzwaldklinik-Interieur» zu begeistern, von mir so geheissen, weil mich noch immer Schwarzwälder Uhren faszinieren infolge des Umstands, dass man sie bei uns als Schweizer Souvenirs kaufen kann, obwohl ihr Ursprung in einer westdeutschen Region liegt und sie überdies heute in Südostasien hergestellt werden.

WER, WIE SO VIELE ZEITGENOSSINNEN und -GENOSSEN, das normale Leben eigentlich nur als notwendige, unvermeidbare Zwischenphase zwischen zwei Ferien verbringt bzw. verwohnt, pflegt das meist auch auf eine gar mobilartige Weise deutlich zu machen: Auf einem japanischen Lacktischchen, «erstanden in Kumagaya für umgerechnet nichtige acht Franken», steht ein «handgefertigter rumänischer Tonkrug, für lumpige drei Franken in Sibiu gekauft, das einst Hermannstadt hiess» ... Man merkt: Das Schöne an dieser Wohnkultur ist, dass es da bei Besuchen nie an Gesprächsstoff fehlt. Man erfährt sogleich, dass man hier und heute auf einem Kelim-Teppich steht, «erstanden zu einem Schundpreis in einem ostanatolischen Nest zwischen Diyarbakir und Doğubayazit, was man bekanntlich Dirbaker und Dibiasit ausspricht, und, haha!, der schwarz über den Zoll geschmuggelt wurde», während der Dolch an der Wand aus einem Bazar im Sudan stammt, ganz abgesehen vom Muschelsortiment im Vitrinchen, ersteres von einem Strand auf den Seychellen, letzteres von einem Flohmarkt in Göteborg, «Kosten umgerechnet nur ...».

Angesichts solcher Wohnungsausstattungen und angehört der Erläuterungen dazu kommt man sich fast vor wie ein bünzliges Heimchen am Herd; aber so ist nun einmal der Duft der grossen weiten Welt, selbst oder gerade wenn das Lacktischchen letztlich (oder erstlich) aus einer koreanischen Massenmanufaktur stammt und der Dolch aus Solingen/ Germany – so wie die besagte Schwarzwälder Uhr eben aus Hongkong.

Die Wohnung verdient das Prädikat univsumma cum laude. Zutritt nur unter Vorweisung eines Impfzeugnisses.